



Evangelisch-reformierte Gemeinde Bayreuth

Gottesdienst am 28. November 2021

Predigt über Jer 23,5-8

Pfr. Simon Froben

MailTo: bayreuth@reformiert.de

I.

Liebe Gemeinde!

Kennen Sie diesen Moment, in den Sternenhimmel zu schauen, nicht hier in der Stadt, sondern irgendwo weit draußen, wo der Himmel wirklich gut zu sehen ist?

Sie schauen also hoch und denken: „Wahnsinn! Da sind die Sternbilder, die Milchstraße. Und ich selbst bin da nur so ein kleiner winziger Punkt hier auf der Erde, die mir manchmal so groß und verworren erscheint, aber eigentlich doch selbst nur ein kleiner winziger Punkt im großen Ganzen ist.“

So klein wie Sie sich in diesem Moment fühlen, kann man sich gar nicht fühlen.

Aber es ist gar nicht schlimm, denn zugleich spüren Sie auch eine unendliche Geborgenheit: Was für eine wunderbare, großartige Schöpfung! Und wir Menschen, Sie selbst, sind ein Teil davon! Ein kleiner Teil, ja, aber Sie sind lebendige Schöpfung, nicht irgendwie zufällig, sondern eingebunden ist das große Ganze, das Gott gemacht so wunderbar hat! Das ist doch einfach nur unfassbar!

Ich nenne das für diese Predigt mal großen den „Adventsmoment“.

II.

Am letzten Mittwoch sollte es hier in unserer Kirche einen Vortrag zum Thema „Ohnmacht“ geben.

Es gehört zur Ohnmacht unserer Tage, dass der Vortrag nicht in der Kirche, sondern nur im digitalen Raum per Zoom stattfinden konnte, obwohl doch gerade bei diesem Thema der persönliche Kontakt so wichtig ist.

Wer kennt sie nicht, die Situationen der Ohnmacht im Leben?

Und wie gut es dann tut, wie wichtig es ist, dann jemanden an seiner Seite zu wissen. Verlässlich. Nahe. Jemanden, der keine Fragen stellt und doch alle Fragen zulässt und mich nicht mit vorschnellen Antworten überfordert.

Jemanden, mit dem ich reden kann, der aber auch mit mir schweigen kann; der mein Schweigen, vielleicht auch mein Weinen aushält oder sogar mit mir weint.

Per Zoom geht das nicht leicht.

Es gehört zur Ohnmacht unserer Tage, dass die Welt der großen Nachrichten, von denen ich morgens in der Zeitung lese und abends im Fernsehen höre, Nachrichten, die mich mitten am Tag überfallen im Radio, im Internet, [... es gehört zur Ohnmacht unserer Tage, dass diese große Welt der großen Nachrichten] auf einmal so nahe rückt, dass sie meine und unsere eigene kleine Welt, das eigene Leben betreffen und verändern.

Es ist ein Stück Ohnmacht,

dass ich die Zahlen lese von Inzidenzen, Impfquoten und immer mehr Menschen, um deren Leben voraussichtlich wochenlang auf Intensivstationen gekämpft wird,

dass ich die Nachricht höre von einer neuen Variante – „Omikron“ –, die sehr besorgniserregend sein soll,

und gleichzeitig den immer tieferen Graben sehe,

der durch die Gesellschaft, durch Mitarbeiterschaften in Betrieben,

und auch in meinem eigenen Umfeld durch Freundeskreise bis hin in Familien und Partnerschaften geht,

zwischen „Geimpften“ und „nicht-Geimpften“.

Ich sehne mich nach einem befreienden Wort,

einer befreienden Nachricht,

einer Lossprechung von diesem Virus mit all seinen Folgen

für uns Menschen

und zwischen uns Menschen.

Und genauso sehne ich mich nach einem befreienden Wort

für die Menschen an der Grenze von Belarus nach Polen.

Sie stehen wie die Ertrunkenen vom Ärmelkanal

für über 80 Millionen Flüchtlinge weltweit,

deren kleines und doch wertvolles Leben überrollt wird von der großen Welt und zermürbt wird in Heimat- und Perspektivlosigkeit.

Ich sehne mich nach einem befreienden Wort für die Zukunft unserer Kinder.

Ein klarer Entscheid, dass – wenn nicht alle, so doch die meisten – das Ihre dazu mit beitragen nicht nur wollen, sondern auch werden, dass diese Welt nicht verheizt wird, sondern erhalten bleibt.

Ein Entscheid, der sich nicht aufhalten oder einschränken lässt von den Bedenkenträgern und Verweigerern, sondern mit dem das auch wirklich getan, was man als gut und richtig erkennt.

Ich sehne mich nach einem befreienden Wort für ein neues Miteinander.

Dass Menschen nicht fürchten müssen, von Gewinnmaximern und dem Credo des „Immer mehr“ an die Seite gedrängt und betrogen zu werden.

Ich sehne mich nach einem befreienden Wort,

dass mich aus der Ohnmacht ruft und aus den Ohnmächten dieser Welt, deren Aufzählung ich fortsetzen könnte und ich weiß, dass jede und jeder hier vielleicht auch eigene kleine und manche große Ohnmächte mitgebracht hat.

Auch deshalb sind wir ja hier zusammen: um Hoffnung und Zuversicht zu tanken im Miteinander, im Hören, Singen und im Gebet, und vielleicht höre ich ja auch einen guten Gedanken, ein gutes Wort der Befreiung von dem, was mich unmittelbar bedrängt. Wer weiß.

Viele dieser befreienden Worte wären letztlich von uns Menschen selbst zu sagen, von Politikern, Wissenschaftlern und Forschern, von Mächtigen und Mutigen und manchmal auch von selbst. Wer weiß.

III.

Und damit zum Predigttext.

Er ist ein solches Wort der Befreiung. Diese gilt zunächst einmal anderen Menschen. In einer anderen Zeit. Und wieder – wie so oft – sehen wir das Volk Israel gefangen im Exil in Babylon. Der Worte, die im Buch des Jeremia zusammengefasst sind, umspannen die Zeit vor dem Exil, das Exil selbst und auch noch die Zeit danach. Der Prophet Jeremia selbst kündigte den Untergang Jerusalems und des Tempels an. Er sieht, dass die politischen Führer seiner Zeit nicht dem folgen, was Gott für unser Leben will, sondern eigenen Interessen und Ideen. So prangert er z.B. die soziale Ungerechtigkeit im Land an und schimpft über die Machtbündnisse, die die Herrschenden knüpfen. Wer meint, Kirche oder Glaube solle sich nicht in politische Dinge einmischen, der lese einmal einen Propheten wie Jeremia. Mehr Politik geht gar nicht.

Aber: Da ist eben auch das andere. Das befreiende Wort. Der Zuspruch, der Glaube. Und genau den hören wir auch im heutigen Predigttext.

Er stammt aus der Zeit des Exils. Das Volk Israel ist am Tiefpunkt. Israel und Juda sind zwei getrennte Staaten, das Nordreich Israel mit Jerusalem und seinem Tempel ist zerstört, die Bewohner sind verschleppt, sie haben keine Heimat mehr, nichts ist mehr wie früher. Und in Juda regiert eine Marionette von Babylons Gnaden, die Regierenden sind verantwortungslos, korrupte Rechtsbrecher. So sieht das nicht nur Jeremia.

Doch was er dann noch sagt, das ist neu. Ein befreiendes Wort. Ich lese *Jer 23,5-8*:

*Seht, es kommt eine Zeit,
in der ich für David einen Nachfolger einsetzen werde,
einen gerechten Spross.
– Ausspruch des Herrn –
Er wird als König herrschen und gut regieren.
Recht und Gerechtigkeit werden ihn auszeichnen,
und er wird sie im Land durchsetzen.
Zu dieser Zeit wird Juda gerettet werden,*

*und Israel wird in Sicherheit leben.
Das wird der Name sein, den man ihm geben wird:
»Der Herr ist unsere Gerechtigkeit!«
Seht, es kommt eine Zeit,
in der man Gott einen anderen Beinamen geben wird.
– Ausspruch des Herrn –
Dann sagt man beim Schwören nicht mehr:
»So gewiss der Herr lebt,
der die Israeliten aus Ägypten geführt hat!«
Stattdessen wird man sagen:
»So gewiss der Herr lebt,
der die Nachkommenschaft Israels herausgeführt hat!
Er hat sie aus dem Land im Norden befreit.
Er hat sie aus allen Ländern zurückgebracht,
in die er sie vertrieben hatte.
Jetzt leben sie auf ihrem eigenen Land.«*

Liebe Gemeinde!

Ein befreiendes Wort. Zunächst einmal in der Zeit des Exils.

Doch es wird bewahrt und weitererzählt. Es klingt über die Jahrhunderte hinein als Hoffungslicht in Dunkelheiten, als verlässlicher Begleiter durch Ohnmächte:

Sieh, es kommt die Zeit, da alles anders wird!

Sieh, es kommt die Zeit, da die Mächtigen fallen und die Gedemütigten aufstehen.

Sieh, es kommt die Zeit, in der Dein Leben nicht mehr gefangen ist.

Schau nur auf Israel, das aus dem Exil in Babylon zurückkehren konnte!

Und das Loswort dieser Befreiung heißt „Nachfolger Davids“, „Sohn Davids“, an anderen Stellen auch „Messias“, der „Gesalbte“, der neue König. Mit ihm wird sich alles verändern.

IV.

Und eben dieses Loswort klingt nun auch in den Worten, die der Engel Gabriel der Maria sagt, wir haben den Text (*Lukas 1,26-37*) als Lesung gehört.

In Maria sehen wir beides, zunächst die Angst und Ohnmacht: Da ist junge Mädchen, vor der Zeit schwanger und damit all ihrer kleinen Lebensperspektiven beraubt, verzweifelt, was soll nun werden?

Und zugleich ist sie die Begnadete, Mutter des neuen und ewigen Königs, Nachfolgers Davids, des „Messias“.

Wie soll das gehen?

Sie findet – so erzählt es der Evangelist Lukas weiter – Trost bei Elisabeth, einer älteren Verwandten, die ebenfalls schwanger ist, obwohl sie jahrelang unfruchtbar war. Anders als Maria kann diese ihr Glück gar nicht fassen.

Maria und Elisabeth: Sie stehen beide jeweils sowohl für die Ohnmacht und

Verzweiflung wie auch für die machtvolle Fülle des Lebens mit all seinen Möglichkeiten, als sie verstehen, dass auch und gerade sie als viel zu junge und viel zu alte, unfruchtbare Frau im Klangraum der Verheißungen Gottes stehen: Seht, es kommt die Zeit und ist für Euch schon da!

V.

Liebe Gemeinde!

Macht und Ohnmacht. Verzweiflung, Angst und Unsicherheit auf der einen, Hoffnung, Freude, Befreiung auf der anderen Seite. Und Gottes Wort schlägt die Brücke.

Sein Zuspruch macht den Perspektivwechsel möglich, es ist wie der große „Adventsmoment“, von dem ich ganz am Anfang sprach, wenn Sie in einer besonderen Nacht in den großen Sternenhimmel schauen und wissen: In allen unerfüllten Sehnsüchten unserer Zeit, in allen Ohnmächten, Fragen, Bedrängnissen meines kleinen unscheinbaren Lebens bin ich doch nicht verloren, sondern getragen, begleitet, geborgen.

Genau das erfahren Maria und Elisabeth durch die Botschaft der Engel, genau darauf dürfen auch wir vertrauen!

Es ist Advent, liebe Gemeinde.

Zünden wir also das erste Licht an. Ein kleines Licht nur, doch der „Adventsmoment“ muss gar nicht großartig sein. Vielleicht ist ja auch meine Hoffnung klein und die Sorgen und Sehnsüchte erscheinen mir sehr übermächtig. Doch schon ein kleines Licht kann einen ganz Raum mit Wärme und Geborgenheit erfüllen, viel mehr sogar noch als manch greller Strahler, der mich blind macht für das Wesentliche im Leben. Was das angeht, trägt Hoffnung manchmal viel weiter als jede Gewissheit. Und vielleicht denken Sie beim Entzünden der Adventskerze ja auch an den Zuspruch Jesu: *„Ich bin der Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“* (Johannes 8,12). Oder wie wir es gerade gesungen haben: *„Noch manche Nacht wird fallen / auf Menschenleid und -schuld. / Doch wandert nun mit allen / der Stern der Gotteshuld. / Beglänzt von seinem Lichte, / hält euch kein Dunkel mehr, / von Gottes Angesichte / kam euch die Rettung her. // Gott will im Dunkel wohnen / und hat es doch erhellt.“* (EG 16,4f.)

Ich wünsche Ihnen allen einen gesegneten Advent!

Amen!